



Abb. 1: Ansicht der neuen Rheinmühle bei Gamprin, 1721, aquarellierte Pinseltuschzeichnung eines unbekanntes Meisters (© LIECHTENSTEIN. The Princely Collections, Vaduz–Vienna)

Die Gampriner Rheinmühle – eine Zeichnung von 1721

FABIAN FROMMELT, LIECHTENSTEIN-INSTITUT

Diese auf 1721 datierte Zeichnung (Abb. 1) gehört zu den ältesten Ansichten der Dörfer Gamprin, Bendorf und Ruggell. Sie liegt im Fürstlichen Hausarchiv in Wien und ist dort bezeichnet mit: «Unbekannter Meister – Ansicht der neuen Rheinmühle bei Gamprin». Links liegt Ruggell mit der 1614 gebauten Fridolinskapelle, rechts Bendorf mit der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, dazwischen in der Mitte Gamprin mit einem grossen Wirtschaftsgebäude. Bei Letzterem dürfte es sich um die Zehntscheune handeln, die in der ebenfalls 1721 entstandenen Landeskarte von Johann Jakob Heber eingetragen ist (vgl. Abb. 2).

Während die Landschaft und die Siedlungsstruktur der drei Dörfer sehr schematisch wiedergegeben sind, zeigen sich im Vordergrund verschiedene Details: Die Siedlungen sind durch einen

Zaun (den Etter) abgetrennt vom Bereich des «Rhein-Strohms», der die Grenze zum «Schweizer Landt» bildet. Die Rheinarme umschliessen eine grosse Insel, die gegen das Schweizer Ufer hin durch mehrere, in den Hauptstrom des Rheins hineinragende Wuhre geschützt wird. Diese sogenannten Schupfwuhre lenken die Strömung ans gegenüberliegende Ufer und verursachen dort Schäden, weshalb sie eine Quelle beständiger Konflikte zwischen den rheinanliegenden Gemeinden sind.

Während der Auwald am Rheinufer vom Zeichner gänzlich übergangen wurde, sind auf der als «Gampriner Aw» bezeichneten Insel Bäume und Gesträuch angedeutet. Interessanterweise findet sich auf der mit Brücken erschlossenen Insel auch ein eingezäuntes, gewiss von den Gamprinern bewirtschaftetes «baw feldt» (Ackerland).

Die Mühle

Im Zentrum steht jedoch die von drei Wasserrädern angetriebene Mühle mit einem vierten Wasserrad bei einem Nebengebäude. Angesichts des in Gamprin betriebenen Flachsbaus gehört zu den Werken wohl auch eine Flachsstampe. Oberhalb der Mühle befinden sich drei Stauwehre respektive Schleusen, mit denen das Wasser reguliert und in den Hauptarm des Rheins (ganz rechts) bzw. in zwei durch die Insel führende Kanäle umgeleitet werden kann. Ob die als neu bezeichnete Mühle in der Realität so bestanden hat, ist allerdings ungewiss – zumal die vielen eingetragenen Zahlen (Abmessungen) den Eindruck einer blossen Projektskizze erwecken. Trägt der am Ufer stehende Mann eine Messrute?

Während in Ruggell schon ab den 1570er-Jahren und erneut ab 1660 eine Schiffmühle erwähnt ist, die auf einem Floss schwimmend am Rheinufer angebunden war und den Standort wechseln konnte, steht die Gampriner Rheinmühle in unserem Bild eindeutig am Ufer. In der Heber-Karte allerdings ist sie im Rhein eingezeichnet. Ihre erste Nennung in den Quellen erfolgt 1726: Fürst Josef Johann Adam beauftragt das Oberamt in Vaduz, für die «sogenante Rheinmühle» einen Pächter zu suchen oder einen erfahrenen Müller anzustellen, ohne sie aber als Schiffmühle anzusprechen. Erst 1749 findet sich die Bezeichnung als «Rheinschiffmühle», die von der Herrschaft um den Preis von 660 Gulden und gegen einen jährlichen Zins von zehn Gulden der Gemeinde Gamprin verkauft wird. Von dieser kommt sie später in Privatbesitz.

1787 wird die Schiffmühle von einem Hochwasser weggerissen, aber nach Gamprin zurückgebracht. Sie besteht weiter bis 1856. Nun wird sie durch eine feste Mühle an Land ersetzt. Diese übersteht den Rheineinbruch von 1927, wird aber in den 1930er-Jahren im Zusammenhang mit dem Bau des Binnenkanals aufgegeben.

Zum Schluss bleibt die Frage, von wem die Zeichnung stammt. Wie erwähnt, fertigte der Lindauer Kartograf Heber im gleichen Jahr 1721 auch die erste Landeskarte an, ausserdem Pläne und Skizzen des Schlosses Vaduz, des Gamanerhofs in Schaan und des Meierhofs in Triesen – ob sich auch das vorliegende Bild Heber zuschreiben lässt?



Abb. 2: «Ungefährlicher Entwurf des jetzmahligen Fürstentums Liechtenstein oder vormahlige Graffschafft Vadutz und Freyen Herrschaft Schellenberg». Karte von Johann Jacob Heber, 1721, Ausschnitt (© LIECHTENSTEIN, The Princely Collections, Vaduz–Vienna).

Quellen und Literatur

Patrick Sele: Die in der Heber-Karte von 1721 dargestellten Gebäude, in: 1719 – 2019. 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, hg. von Rainer Vollkommer, Vaduz 2019, S. 181–187.

Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein (HLFL), Vaduz/Zürich 2013, online: <https://historisches-lexikon.li/>.

Cornelia Herrmann: Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein, Bd. 1: Das Unterland, Bern 2013, S. 120–164, hier S. 123f., 164.

Harald Wanger: «... in dem Kelchspiel ze Bendersen ...». Streifzug durch die Geschichte von Gamprin-Benders, Gamprin 2000, S. 20f.

Gamprin, unser Dorf, hg. von der Gemeinde Gamprin, Gamprin 1988, S. 56–59.

Die Landesbeschreibung des Landvogts Josef Schuppler aus dem Jahre 1815, Textedition mit Einleitung, hg. von Alois Ospelt, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 75 (1975), S. 189–461, hier S. 278f.

AT-HAL, H 2617, unfol. (Wien, 3.5.1726), online: www.e-archiv.li/D49138.

